

4.) Verpflichtet zur Solidarität:

a) Zur Gestaltung und Erhaltung der kulturellen und materiellen Errungenschaften wurde die Erde dem Menschen überantwortet. Er wurde dazu berufen, das ihm anvertraute Gut zu verwalten und zu nutzen. Um 1000 v. Chr. haben Theologen Israels diesen Auftrag in ihr Glaubensbekenntnis aufgenommen: "Gott segnete sie und sprach: " Seid Fruchtbar und mehret euch. Füllet die Erde und macht sie euch untertan und herrschet über des Meeres Fische, die Vögel des Himmels und alles Getier, das sich auf Erden regt" (Genesis 1,28). Dieses Gebot verschaffte dem Menschen eine Herrschaftsstellung innerhalb der irdischen Schöpfungsgemeinschaft. Es wurde ihm erlaubt, die Mitgeschöpfe für die eigene Lebensgestaltung sich dienstbar zu machen und sie zu nutzen. Er wurde zum Herren dieser Erde und alle übrigen Lebewesen machte er sich "untertan". Ausgestattet mit den Kräften der Liebe und des Geistes sollte er zum Wohle aller über Pflanzen, Tiere und die Schätze der Erde herrschen, sie nicht mißbrauchen und mißhandeln; seiner Fürsorge wurden sie ihm anvertraut. Sein Anspruch endet dort, wo anderes Leben durch Ausrottung bedroht wird. Das irdische Gleichgewicht in der Zusammensetzung des Lebens muß gewahrt bleiben. Herrschaft darf nicht in Tyrannei und Willkür ausarten. Als Lebensförderer hat er zu herrschen und nicht seine Habgier wie ein Freibeuter an den Wehrlosen auszutoben. Fast wie ein "älterer Bruder" (Manfred Kyber in "Tiergeschichten) soll er ihnen begegnen. Denn er kann ohne sie nicht existieren; immer bleibt er auf die Koexistenz mit Pflanze und Tier angewiesen, ist unauflöslich in das globale Netzwerk eingebunden, das den gegenseitigen Austausch von lebenswichtigen Stoffen garantiert. Schließlich sind alle Lebewesen auf Erden biologisch miteinander verwandt; alle tragen den gemeinsamen genetischen Code in sich; alle stammen von der Urzelle ab, sind "Bruder und Schwester", so wie es Franziskus von Assisi in seinem "Sonnen- gesang" angedeutet hat. Und alle unterliegen der Schöpfungsordnung, sind ausgeliefert dem furchtbaren Naturgesetz des Fressens und Gefressenwerdens, den Krankheiten und Naturkatastrophen und eingebunden in die Solidargemeinschaft des Leidens. Nicht nur der Mensch stöhnt unter der Last der Schicksalsschläge, auch die Kreatur "seufzt" (Paulus) unter den Schmerzen ihres Daseinskampfes. Die Todesängste werfen ständig düstere Schatten auf die lichten Freuden des täglichen Daseins.

Alle Lebewesen unterliegen diesem erbarmungslosen Naturgesetz:

b) Leben kann sich nur entwickeln und gedeihen, wenn es fremdes Leben in sich aufnimmt; aus dem Hungergefühl bricht ein grausamer Vernichtungswille hervor und bedroht das Leben des Schwächeren. Im Kampf um das Licht drängen die Pflanzen in die Höhe und die schnell wachsenden verdrängen die zurückgebliebenen. Sie saugen Nährstoffe aus dem Erdreich, welche die unterlegenen, abgestorbenen hinterlassen haben. Tiere fressen ihre Jagdbeute und manchmal auch die Schwachen ihrer Art, solange sie hungern. Und der Mensch? Er kann maßlos werden bei seiner Nahrungsaufnahme; sein Schlachten hat sich schon oft zum Massenmorden übersteigert; viele Arten hat er ausgerottet. Er handelte naturwidrig und mißbrauchte die ihm anvertrauten Dinge, zerstörte das biologische Gleichgewicht auf Erden und gefährdet immer noch die Grundlagen seiner Existenz. Er muß bald erkennen: diese Erde kann ihm und seinen Mitgeschöpfen nur Heimat anbieten, wenn er sie liebt! Das gemeinsame Schicksal und die gegenseitige Abhängigkeit verpflichtet ihn zum Umdenken und zur Solidarität, zur alle umfassenden Lebensgemeinschaft. Er muß seinen Expansionsdrang zügeln und Herrschaft durch die "Ehrfurcht vor dem Leben" einschränken. Nur durch dieses ethische Denken und Handeln kann das Leben aller auf dem Biotop Erde vor schlimmsten Krisen und Katastrophen bewahrt bleiben. In "planetarischer Sympathie" (Teilhard de Chardin) sollte er seinen Mitbewohnern begegnen und ihr Lebensrecht anerkennen; denn jeder hat im großen Zusammenhang der irdischen Wachstumsprozesse eine nur ihm zugeordnete Aufgabe zu erfüllen. Als Herr und Herrscher über diese Erde ist ihm aufgegeben, sein Solidaritätsbewußtsein global auszuweiten auf alle Lebewesen und eine Symbiose zu entwickeln, die durch gegenseitiges Geben und Nehmen die Existenz aller sichert. Pflanzen und Tiere haben im Verlaufe der Evolution solche Gemeinschaften geschaffen. Der Mensch vermag ein derartiges Zusammenwirken zu organisieren, wenn er verantwortlich denkt, handelt und Pflanzen und Tiere nicht nur als verwertbare Ware betrachtet.

c) Eindeutig richtet sich der Auftrag zu herrschen und zu nützen nur auf die Kreatur; ihr ist eine dienende Funktion zugeordnet. Dieses Herrschaftsgebot gilt nicht im Zusammenleben von Mensch zu Mensch. Ihr Verhältnis regeln die Zehn Gebote und das Liebesgebot. Der Mitmensch ist ein Mitwanderer durch die Zeit, ein Weggefährte und Schicksalsgenosse, mit dem gemeinsame Aufgaben bewältigt werden müssen. Der Nachbar erweist sich als Nächster, gleichwertig und gleichberechtigt trotz vieler Unterschiede im Wesen und der gesellschaftlichen Stellung innerhalb der Gemeinschaft. Ist das nicht ein unerfüllbarer Traum?

Traum? Was ereignete sich denn wirklich? Der Mythos überliefert ein schreckliches Bild: Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Das tierische Erbe, der Futterneid, Revierstreitigkeiten und Habgier, Rangstreitigkeiten und Herrschaftsgelüste zerstören sogar Familienbande; der Mensch wird zum Feind des Menschen - Jahrtausendlang. Der Herrschaftswille über die Kreatur pervertierte und verwandelte sich zum „Willen zur Macht“ über die Schwächeren, Unterlegenen. Die Mächtigen rissen die Dinge an sich, verschafften sich Privilegien und erniedrigten die Unterworfenen zu Sklaven, Leibeigenen und machten sie sich "untertan"; aus ursprünglich freien entstanden Untertanen, die wehrlos den absolutistischen Verhaltensweisen der Herrscher ausgeliefert waren. Sie allein entschieden über das Schicksal von Millionen. Die menschliche Gesellschaft spaltete sich in Herrschende und Beherrschte, in Ausbeuter und Ausgebeutete, Herren und Knechte, es garte²³ und erzeugte Neid, Haß und Klassenkampf, der zunächst durch die bewaffneten Kräfte des Herrschers nicht zur Befreiung führte. Erst in der französischen Revolution erkämpften sich die Untertanen Freiheit, Bürgerrechte und gesellschaftliche Anerkennung. Die Idee der Solidarität ergriff die Massen und erweckte Hoffnungen auf einen Zustand der sozialen Gerechtigkeit. Das waren verheißungsvolle Ansätze, die sich jedoch erst nach dem 2. Weltkrieg durchsetzten. Der Weg zu einer weltweiten Solidargemeinschaft wurde beschritten, weil immer wieder Reformer, Revolutionäre und fortschrittlich Gesinnte trotz aller Widerstände und Leiden Tyrannen und Ausbeutern Paroli boten - und schließlich siegten. Ihr Kampf ließ eine weltweite Solidargemeinschaft entstehen, die sich in der Institution der Vereinten Nationen ein Werkzeug geschaffen hat, das in Katastrophenfällen international Hilfe organisieren kann. Ihre Mängel und Unzulänglichkeiten werden sich im Verlaufe der Zeit allmählich vermindern. Diese UNO kann vielleicht auch verhindern, daß der in einigen Jahrhunderten zu erwartende Rohstoffverteilungskampf nicht in ein Massenmorden ausartet. Die Gefahr eines erbarmungslosen Endkampfes, einer Art "Götterdämmerung", eines Vernichtungskrieges aller gegen alle, darf nicht als Utopie verniedlicht werden! Die "feindlichen Übernahmen" und der immer härter werdende Konkurrenzkampf im Wirtschaftsbereich und die rücksichtslose Entlassung von Tausenden bewährter Mitarbeiter sind erste Warnzeichen für das Vordringen einer auf Egoismus, Kaltherzigkeit und Geld- und Machterwerb basierenden Ideologie. Das Ringen um die Energiequellen hat bereits begonnen. Die Kluft zwischen den Besitzenden und nach Rohstoffen Hungernden, überhaupt zwischen arm und reich, vertieft sich immer mehr. Der Hungertod vernichtet mehr Menschenleben als die Kriege. Das Gleichgewicht ist gestört.

e) Einer gewaltigen Herausforderung muß sich diese Generation stellen, wenn nicht die sozialen und friedenbewahrenden Sicherheitssysteme sich auflösen und ein nie dagewesenes Elend die Millionen Benachteiligten zur Verzweiflung treiben sollen. Die Klagen und Anklagen der Gescheiterten werden sich dann nicht mehr nur in Demonstrationen Gehör zu verschaffen suchen. In aller Stille werden sich Revolten vorbereiten, welche diese inhumane Wirtschaftsordnung bedrohen. Die Herausforderung heißt: Abkehr von der herrschenden neoliberalen, imperialistisch sich gebärdenden Wirtschaftsdeologie, und ihrem Freibeutermenschenbild und Entwurf eines Solidaritätsbewußtseins, in dem eine soziale Marktwirtschaft, soziale Gerechtigkeit und friedvolle Kooperation die Grundlagen bilden müssen. Durch umfassende Gesetzgebungsmaßnahmen muß die Macht der Großkonzerne eingeschränkt und Störern des wirtschaftlichen Gleichgewichts das Handwerk gelegt werden. Es wird notwendig sein, beim Aufbau einer solidarisch ausgegerichteten Gesellschaftsform, vor Tabus nicht zu kapitulieren und jenen, die sich asozial oder antisozial verhalten, die Freiheitsrechte zu beschränken. Es kann nicht ausbleiben, daß auch kritische Fragen an das gegenwärtige liberalistisch-demokratische System zu stellen sind. Doch eine gewaltsame revolutionäre Aktion löst die anstehenden Probleme nicht! Nur auf evolutionärem Wege läßt sich eine solche Neuordnung entwickeln. Die destruktiven Prozesse mit ihrem Trend zur Verelendung lassen sich stoppen, wenn der Mut zum Experiment aufgebracht wird; immer noch besteht eine günstige Ausgangsposition, denn das Altbewährte ist noch nicht in Vergessenheit geraten; viele internationale Versuche des Miteinanders beweisen es. Die Grundstrukturen der überlieferten Sozialordnung sind noch nicht zerstört. Eine weltweit annehmbare Konzeption von Humanität und Solidarität, in der wirtschaftliche und soziale Elemente sich verbinden lassen mit theologischen und sozialistischen Ideen, muß entworfen werden. Das Ziel heißt: Aufbau einer Weltgemeinschaft, die sich als eine Arbeits-, Handels- und Notgegesellschaft empfindet und solidarisch füreinander einsteht. Dieses Zusammenwachsen ist eine existenzielle Notwendigkeit, denn nur Integration, Koordination und Kooperation verhindern Konflikte und Aggressionen; sie ermöglichen das Zusammenwachsen zu einer Sozietät, die Wirtschaftsfehden und Kriege überwinden kann. Jede Nation ist dann abhängig von den anderen. Anfänge dieser Entwicklung sind zu beobachten - und das läßt hoffen.

Und du einzelner Jedermann, willst auch du noch hoffen? Dann solltest du dich diesen Herausforderungen stellen, nicht nur klagen, jammern und Anklagen. Nimm nicht hin, daß die Luft verunreinigt, die Nahrung mit chemischen Stoffen vergiftet werden. Die Klimaveränderungen und die Zunahme von Katastrophen warnen dich! Wach auf! Sieh das Elend um dich her! Schau über den Zaun deiner Alltagswelt hinaus! Verkrampft sich nicht dein Herz vor der Härtherzigkeit und Gleichgültigkeit der Mächtigen? Erschrickst du nicht vor der Häßlichkeit der Armut und der Prunksucht vieler "very important Persons" (VIPs)? Wenn nicht, dann erschrick vor dir selbst, deiner Blindheit! Raffe dich auf, befreie dich aus dem Käfig deiner Selbstgenügsamkeit. Überwinde das Übel des Nichtstuns. Tritt heraus aus dem Schatten deiner Egozentrik. Überspringe alle Hindernisse, die du in dir selbst aufgerichtet hast: Bequemlichkeit, Ängste, faule und doch so klug formulierte Ausflüchte. Du hast nicht das Recht, dich zu verweigern, wenn ein Notstand naht, die Zukunft deiner Kinder gefährdet ist. Du meinst: Es geht auch ohne mich, andere können das besser. Du bist befähigt, Not zu wenden, wenn du nur es willst. Viele vor dir haben neue Wege beschritten und aus Krisen, oft unter Verzicht und Leiden, herausgefunden. Erinner dich: Einfache, gesellschaftlich mißachtete Frauen und Männer haben in der Arbeiterbewegung den Kampf gegen die Mächtigen ihrer Zeit ~~den Kampf~~ aufgenommen, gesiegt und Lebensrechte erlangt, von denen du heute noch profitierst. Nein, nein - verkrieche dich nicht in die Ecke der Eigenbrötelei! Auf dich kommt es an; andere warten auf dich, deinen guten Willen, deine Kenntnisse und Fähigkeiten, deine Lebenserfahrungen. Du bist berufen, in deinem Lebenskreise politisch im weitesten Sinne zu denken und zu handeln. Beginne damit, Benachteiligten, Unterdrückten, Mißhandelten, Unglücklichen und Notleidenden in deiner Nachbarschaft mit dem Blick der Liebe dich ihnen zuzuwenden und Not zu lindern. Du bist aufgerufen zur Mitarbeit in Gruppen, die Reformen anstreben. Wirke mit am Aufbau einer Solidargemeinschaft und bekämpfe jene, die aus Macht und Habgier die sozialen Errungenschaften beseitigen wollen. Entscheide dich und brich auf zu einem neuen Beginnen! Wage es, den Nächsten zu lieben - sogar den Feind! Diese Liebe muß die Grundlage eines neuen Solidaritätsbewußtseins werden.

wenn Deine Sorgen und meine Sorgen unsere Last werden,
wenn Deine Tränen und meine Tränen unser Weinen werden,
wenn dein Einsatz und mein Einsatz unser Kampf werden,
wenn deine Hoffnung und meine Hoffnung unser Traum werden."

(Text von Frauen aus Peru)